



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472257

17. Tag. Die H. Hedwigis Wittfrau. Betrachtung/ wie sehr die Lauigkeit zu fürchten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44621

Der sibenzehende Tag.

Die heilige Hedwig/ Wittfrat.

Die heilige Hedwig/ weit edler von ihrer hohen Tugend / als von ihren hochedlen Geblüt/ ware ein Tochter des Fürsten Bertolds/ Herzogs in Carnten / Marggraffens in Mähren/ und Grafen von Tyroll/ und der Agnes/ einer Tochter des Kotlech eines Reichs Marggraffens. Sie hatte 4. Brüder/ und 3. Schwestern/ deren die erste/ Agnes genant/ verehliget war mit Philippo Augusto/ König in Franckreich; die andere mit Andrea/ König in Ungarn/ die ein Mutter der Heil. Elisabeth gewesen; die dritte aber hat sich Gott in dem geistlichen Stand geheiliget/ und ist Abbtissin zu Luzing in Franckenland worden. Hedwig ist zur Welt geboren worden zu End des zwölfften Jahr-hunderts. Gott hat ihre Natur mit so guten Neigungen und edlen Gaben begnadet/ daß man zweiffelte/ ob jemahl eine vollkommnere Prinzessin auff der Welt gelebet habe? Ihre hohe Geburt zierete sie mit einer solchen Unschuld und Keingkeit der Sitten/ welche

che den Adel ihrer Seel weit über den Adel ihres Geschlechts erheben. Sie zeigte gleich von Kindheit auff einen schon reiffen Verstand / und von der Wiegen an solche Zuneigungen zu der Tugend / daß man hätte sagen können / sie wäre schon als eine Christin auff die Welt kommen. Noch in ihrer ersten Jugend wurde sie in das Closter der Benedictinerinnen zu Luzingen geschickt / darin man mehr an ihr zu verwunderen / als sie zu lehren / gehabt hat. Ihr einzige Freud warre / wann sie vor einem Altar / oder vor einem Mutter Gottes Bild ihrer Andacht pflegen konte ; und / obwoln sie von Natur ein Antrib zum lesen hatte / so fand sie doch in keinen anderen / als in denen geistlichen Büchern / ihren Geschmack.

Sie liesse sich von dem grossen Glantz ihres Hochfürstl. Hauß niemahl verblenden ; und wann sie von dem Gehorsamb gegen ihren Elteren wäre befreyet gewesen / hätte sie nichts abgehalten / das geistliche Leben zu erwöhlen / in welchem sie eine auß denen demüthigisten Closterfrauen worden wäre. Aber Gott / welcher / die falsche Fürwänd der Welt / Kindern zu vernichtē / von Zeit zu Zeit in allen Ständen die schönste Beyspill der Heilige

lige

keit erscheinen lasset/ hatte Hedwigen zu einem außgemachten Muster der vollkommenheit in dem Ehestand verordnet.

Sie war nit mehr als zwölff Jahr alt/ da sie dem Fürsten Heinrich/ Herzogen in Schlesien und Poln/ ist zur Ehe gegeben worden. Diser neue Stand hat in ihr neue Tugenden entdeckt; kaum ist sie zu Hoff erschienen / hat sie allobald gezeigt / wie sehr ihr die Gottesforcht angelegen sey/ und wie weit ihr Herz von dem ersten Welt-Geist / welcher an denen Höffen zu regieren pfleget/ entfernet seye; sie erkennete keine andere Schuldigkeiten/ als welche ein Christliches Leben mit sich bringt/ noch andere Verdienste/ als welche in der Tugend gegründet; an gar zu weltlichen Höfflichkeiten hatte sie gar kein Gefallen.

Gleich Anfangs beflisse sie sich den Humor/ und die Neigungen des Herzogs ihres Ehe-Herrns zu erkennen / und suchte in allem ihme zu willfahren. Und hatte er auch an ihr ein solches Vergnügen/ daß/ indeme sie sein Herz gewonnen/ ihn auch Gott gewinnen hat / und vermittels seiner Lieb gegen ihr hat sie ihn zu einem der Christlichsten und tugendhaftesten Fürsten des Teutschlands gemacht. Sie nahm ihr vor in Aufzuehung ihrer

Kino

Kinder ihr Heyl zu suchen / wol wissend / daß dieses eine der ersten Schuldigkeiten ihres Stands wäre; sie erzeugte von ihm drey Söhn / Heinrich / Boleslas / und Conrab: sambt dreyen Töchtern Agnes / Sophia / und Gertrud. Wehrender ihrer Schwangerschaft ware unter andern ihren Andachts-Übungen eine völlige Enthaltung von dem Ehe-Beth / mit Genemhaltung ihres Gemahls / und lebte diese ganze Zeit gleichsamb in einer beständigen Gemüths-Versammlung / sich allein mit Betten / geistlichem Lesen / und anderen Andachts-Übungen unterhaltend. Eine ihrer Grund-Reglen ware diese : daß / je grösser man von Geburt / je grösser müsse man auch an denen Tugenden seyn; und je fürnehmer man seye / desto schönere Exempel müsse man anderen geben.

Indem sie selbst ihr die Mühe gegeben / ihre Kinder in der Christlichen Lehr zu unterrichten / und auff den Weeg der Tugend zu leiten / hatte sie auch den Trost / daß alle in der Gottsforcht so vortreflich als an denen natürlichen Gaben gewesen / wegen welchen sie an denen Höffen in Europa also geschätzt worden; insonders Heinrich ihr Erstgebohrner / hat sowol seines Vatters Landschafften / als Zuges

genden ererbet; und ist ihm dessentwegen der Namen Pius / des Frommen / bengelegt worden. Mit mindere Sorg trugte die Heilige Fürstin ihren Hoff zu aller Heiligkeit einzurichten / das Frauen Zimmer nit minder als andere Hausgenossen müssen in bester Ordnung leben; und müste die ganze Welt auß ihrer Zucht und Eingezogenheit abnehmen / wie tugendsamb die Frauen seyn müssen / welche sie bedienten.

Man konte nit ohne Verwunderung sehen / wie daß eine junge Fürstin / dero nichts an vortreflichen Leibs- und Gemüths Gaben abgieng / was die Welt zu schätzen pflegt / mitten in einem prächtigen Hoff / von einem großmögenden und mächtigen Gemahl geliebt und geehret / von männiglichem für glückselig außgeruffen wurde / eutzwischen doch in ihrem blienden Alter mehr einer Closter Frauen / als regierenden Frau gleich lebte / und ihre Tag in der Eingezogen- und Strengheit zubringe; noch Verwunderungs würdiger aber ist / daß sie / erst 20. Jahr alt / ihren Ehe-Herrn / welcher auch das 30. Jahr noch nit erreicht / mit ihr in Jungfräulichem Stand bis zu dem Tod zu leben beredet hat; wie sie dann solches beyde GOTT verlobt / und das

Ge

Gelübde in der Stille in die Hand des
 Bischoffs abgelegt haben; von wel-
 cher Zeit an nit zu beschreiben/ was für
 grossen Fortgang so wol der Herzog als
 die Herzogin auff dem Weeg der Voll-
 kommenheit gemacht haben. Die Heil.
 Hedwig vermerckte ihr Herz mit neuen
 Flammen der Göttlichen Lieb entzündet/
 und stunden alle ihre Begierden und
 Seufftzer allein nach dem Himmel; und
 hielt sich nit mehr anderst/ als eine Mut-
 ter der Armen / der Wittwen und Wai-
 sen. Täglich speisete sie ein grosse Anzahl
 der selben an ihrem Hoff / auch vil dar-
 auß an ihrem eygnen Tisch / denen sie
 die Speisen eygenhändig darreichte; und
 pflegte man zu sagen / daß die Besuch-
 ungen der armen Francken in denen
 Spittälleren ihre einzige Ergöhung wä-
 re. Sie hat ihren Herzog beredet / daß
 er nit weit von Breslau/der Haupt-Stadt
 in Schlessen/ wo sie wohneten/ das grosse
 und berühmte Closter von Trebnitz ge-
 bauet / für die regulierte Chor-Frauen
 des Cistercienser Ordens / und reichlich
 gestiftet hat; welche Stiftung sie also
 vermehret / daß sie für die Unterhaltung
 für tausend Personen erklecklich gewesen/
 man nahm darein auff so wol Wittfrauen
 als Jungfrauen/ welche sich zu dem
 II. Th. Octob. 21 Dienst

Dienst Gottes auffopfern wolten / und hat sich dero Anzahl bald auff etlich hundert erstreckt / dero Oberin ware die Princessin Gertrud / eine Tochter unserer heiligen Hedwig. Dises Closter ist gar bald zu einer Schul der Vollkommenheit / und zu einer Freystadt der Unschuld worden. Die H. Hedwig trug gleichfals die Obsorg / daß in diesem Closter vil junge arme oder Vatterlose Fräulein / auch schlechtere Kinder aufgezogen wurden / welche sie hernach in die Closter oder in den Ehelichen Stand setzte; und allen genugsame Mittel schaffete / umb ihr ewiges Heyl zu würcken.

Des weibischen Geschmucks und Kleyder-Prachts ware sie nie keine Freundin / sondern bediente sich einer schlechten Kleyder-Tracht; absonderlich nach abgelegtem ihrem Gelübde; indessen bekleydete sie sich also ehrbahr und eingezogen / daß sie durch ihr Beyspill den eytlen Ueberfluß in denen Kleydern bey dem Hoff-Frauen-Zimmer bald abgebracht; gleichwie die schöne Jugend-Exemplen des Herzogs die Sitten seiner Hoff-Herrn in kurzem in einen andern Stand gesetzt haben.

Weilen die Heil. Hedwig die meiste Zeit in dem Closter zu Trebnitz mit denen
geist-

geistlichen Frauen zugebracht / hat sie sich entschlossen / mit Einwilligung ihres Ehe-Herrns / auch den Ordens-Habit anzunehmen / doch ohne die Ordens-Gelübde / dessen Regel und Satzungen sie doch auff das genaueste hielte; sie wolte andern ganz gleich gehalten werden / und daß man ihr die schlechteste Kambler des Hauses anvertrauen solte; Es stehet mir zu / sagte sie zu denen Schwestern / daß ich das verächtlichste in dem Hauff ver-richte / dann ihr seyd Bräut Christi / ich aber bin eine seiner Mägden. Dife demüthige Meynung von sich verursachte auch / daß sie auff dem Chor / in dem Speiß-Zimmer / und andern Zusammenkunften das letzte Orth erwöhlte / und in difem allein bestunde der Gebrauch der Rechtsame / die sie als eine Stiffterin hatte.

Ihre zarte Lieb und Erkantlichkeit gegen unserm gecreuzigten Heyland erweckte in ihr eine solche Begierd ihm zu Lieb zu leyden / daß ihre Beicht-Bätter sie in Übung der Bußwercken nit genug haben inhalten können. Obwolen jung / zart / und von schwacher Leibs-Beschaffenheit / züchtigte sie doch ihren Leib unmäßig: sie fastete täglich / die Sonn- und fürnehmste Fest-Täg des Jahrs allein

außgenommen; alle niemahl kein Fleisch;
 und als der Päpstliche Botschaffter in
 Poln ihr in einer schwären Kranckheit
 befahle ohne Unterscheid Speisen zu essen/
 hat sie zwar gehorsamet / aber hernach
 bekennet / daß sie davon weit mehrere
 Schmercken empfunden / als von ihrer
 schmerzhafften Kranckheit. An denen
 Sonn- Dienst- und Donnerstagen / lebte
 sie von Fisch- und Milch- Speisen / an
 denen Mon- und Sambstagen von Kräu-
 tern; am Mittwoch und Freytag nur
 von Wasser und Brod: Tag und Nacht
 war e sie mit einem rauchen Buscklend an-
 gethan / und truge eine eisene Gürtel /
 welche voll deß gestockten Bluts ware.
 Sie gienge mit blossen Füßen auch über
 Schnee und Eyß / daß die Fuß vor Kälte
 zerspalten / und ihre blutige Fußstapfen
 gemeiniglich den Weeg gezeichnet hindere-
 kessen. Ihr Beth ware zwar Fürstlich
 außgerüstet; sie aber bediente sich nur der
 blossen Bretter für ihre Ruhe / dero sie
 kaum 2. oder 3. Stund pflegte vor der
 Metten / die übrige Nacht brachte sie in
 dem Gebett zu / welches sie mit blutigem
 Geißlen zu unterbrechen pflegte / davon
 der Boden selbst gefärbet wurde. Wann
 sie wegen ihrer Leibs- Unpäßlichkeiten
 ihre Strengheiten zu mässigen benöthig-
 get

get worden / geduldete sie / daß man ihr einen Strosack mit einem groben Tuch zur Ligerstatt zurichtete. Von einem so rauhen Leben ist ihr Leib also aufgemerglet worden / daß er mehr einem Beimers Häuß / als einem Menschen gleich gesehen. Am Vormittag wohnte sie allen Heil. Messen bey mit einer solchen Anacht / davon auch die laue Herzen entzündet wurden ; sie communicierte sehr oft / nit ohne Empfindung jener himmlischen Süßigkeit / welche GOTT denen eyffrigen und abgetödteten Seelen mitzutheilen pflegt. Allein es gibt keine hohe Tugend ohne Creutz / keinen Heiligen ohne scharffe Prob seiner Tugend.

Conrad / der Herzog von Kirn oder Cirne / fallet dem Herzog Heinrich / ihrem Ehe-Herrn / in das Land ; es kömmt zu einem blutigen Gefecht / Herzog Heinrich wird verwundet und gefangen. Diser Streich fallet der Herzogin Hedwig sehr empfindlich ; bestürzte sich doch nit darüber / sondern sagte allein denen / so dise traurige Botschaft ihr gebracht / sie verhoffe / ihren Ehe-Herrn bald wider frey / und von seinen Wunden geheulet zu sehen.

Weilen aber der Herzog Conrad ihn nit wolte loß lassen / auch auff anerbottene vernünfftige Fridens-Beding-

nus / glaubte der ältiste Prinz seiner Schuldigkeit zu seyn / mit gewaffneter Hand seinen Herrn Vatter auß dem Gewalt des Feinds zu erlösen. Allein Hedwig scheubete das Blut-vergießen / und entschloßte sich persönlich zu Conrado zureisen / und die Gefahr an statt aller allein außzustehen. Conrad hat sie kaum erblicket / ist er von einem ehrentietigen Schrocken ergriffen worden / hat seinen gefasten Unmuth fallen / und von dem Bitten der Herzogin sich erweichen lassen ; mithin den Herzog ihren Herrn in die Freyheit gestellet.

Nachdem Herzog Heinrich wenig Zeit hernach tödtlich erkranket / hat man abermahl die starcke Tugend unserer Heiligen Herzogin verwunderen müssen: sie stunde ihm bey seinem End herkhafft und mit truckenen Augen bey; und sagte zu denen Kloster-Frauen zu Trebniz / welche mit vielen Zähren ihr Mitleyden wege eines solchen Verlust ihr zu erkennen gaben / man müsse die Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit im Leben und im Tod mit aller Demuth anbetten. Drey Jahr hernach hat Gott eine abermahlige harte Prob ihrer mannhafften Beständigkeit gegeben durch den Tod Heinrichs ihres Erst-geborenen Sohns / welcher in einer Schlacht mit
denen

denen Tartarn umbkommen ist. Diesen harten Fall so schmerzlich sie empfunden/ so großmüthig hat sie ihn übertragen/ mit einem unvergleichlichen Beyspil der Vereinigung ihres Willens/ mit dem Göttlichen; darauß wol erschienen / wie sie dem Fleisch und Blut völlig abgestorben ware. Obwoln sie sich auff alle Weißbesüsse die ungemeyne Gnaden/ mit welchen Gott ihr Seel erfüllet / und den himmlischen Trost / in welchem ihr Herz in dem Gebett schwimmete / vor ihren geistliche Töchtern zu verbergen/ so wurde doch solche durch ihre Seuffzer/ durch ihre Schuß-Gebettlein und süsse Zäher entdeckt. Es ermanglete ihr nie an denen Worten/ wann sie von Gott redete; und ihre Gespräch von der Liebe Christi des Herrn entzündeten der zuhörenden Herzen bis zu Vergießung der Zäher. Der einigige Namen Maria/ wann sie ihn hörte aussprechen / schiene ihr Herz vor Freud im Leib auffzuspringen/ und entzündete ihre innerliche Lieb ihr gankes Angesicht. Sie ware von Gott begnadet mit der Gaab der Wunder-Zeichen und mit dem Geist der Weissagung/ wie sie daß lang vor ihrer letzten Kranckheit ihren Tod vorgewußt und vorgesagt hat. Ihr gankes Leben ist zwar eine lautere Vor-

Bereitung zu dem letzten End gewesen/ doch hat sie ihren Euffer verdoppelt/ nachdem ihr ihre letzte Stund offenbahret worden. Während der letzter Kranckheit hat ihr Gott vil geheime Ding entdecket/ die sie von niemand jemahl vernommen oder gehört hatte. Sie begehrte die letzte H. Sacrament zu empfangen/ ehe man ein Gefahr vermerckte; aber bald darauff hat man erfahre/ daß sie ihr Lebens-End vorwusste; dann bald/ nachdem sie selbe empfangen/ hat sie solches durch einen ganz sanfften Tod beschlossen den 15. October des 1243. Jahrs/ nachdem sie gleichamb miraculoser Weiß 40. Jahr in größter Lebens-Strengheit zugebracht/ und dar durch die Zartig- und Lauigkeit der Welt Kinder zu schanden gemacht hat.

Ihr Leib ist in der Kloster-Kirchen zu Trebnitz mit solchem Pracht begraben worden/ wie es einer so heiligen Fürstin gebührte/ und ist ihr Grab bald darauff mit vilen Wunderzeichen erleuchtet worden. Man bemühet sich auch gleich ihre Heiligsprechung von dem Päpstlichen Stuhl zu erhalten / welche auch ganz feylich erfolgt / 24. Jahr nach ihrem Tod den 15. October des 1267. Jahrs von dem Pabst Clemens dem IV. welcher/ wie glaubwürdig erzehlt wird / sich zu dieser

dieser Heiligspredung bereitend von Gott
 in der H. Weis begehrt/ daß er durch Vor-
 bitt der H. Hedwig / zum Zeichen dero
 Heiligkeit/ einer gewissen blinden Jung-
 frauen solte das Gesicht ertheilen / und
 sene solches auch augenblicklich erfolgt.
 Den 17. August folgendes Jahrs ist der
 Leib der Heil. Herzogin erhebt worden/
 und hat die ganze Kirchen / mit ohne
 höchste Verwunderung der Gegenwärti-
 gen/ mit einem annehmlichen Geruch er-
 füllet: es war das Fleisch schon ganz
 verzehrt/ außgenommen drey Finer an
 der linken Hand / mit welchen sie ein
 Mutter Gottes Bildlein haltete/ so sie
 die Zeit ihres Lebens pflegte bey sich zu
 tragen/ und auch sterbend so fest in diesen
 Fingern gehalten / daß man es ihr nit
 konte heraußreißen / sondern damit bes-
 graben müste. Pabst Innocentius der
 XI. hat ihr Fest den 17. dieses Monaths
 zu halten befohlen.

Gebett.

Gott/ der du die Heilige Hedwig
 allem eytlen Welt-Pracht von Her-
 ren auffzukünden / und den demüthigen
 Weeg deines Creuzes zu wandlen geleh-
 ret hast: verleyhe uns durch ihre Ver-
 dienst

dienst / daß wir auß ihrem Beyspil lehren / die falsche Lustbarkeiten der Welt verachten / und in Umbfangung deines Creuzes alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens überwinden / durch unsern Herrn Iesum Christum.

Epistel Prov. 31.

Wer will ein starkes Weib finden? Von welchem her / und von äußersten Enden ist ihr Werth. Ihres Manns Herz darff sich auff sie verlassen / und keines Raubs wird er bedörffen. Sie vergilt ihm Guts / und kein Böses ihr Lebenlang. Sie gehet mit Wollen und Flachs umb / und arbeitet mit Rath ihrer Händen. Sie ist wie ein Kauffmanns-Schiff / daß sein Nahrung von fern bringet. Sie stehet des Nachts auff / und gibt Speiß ihren Haus-Genossen / und Essen ihren Mägden. Sie hat sich umbgesehen nach einem Weingarten von den Früchten ihrer Hände. Sie hat gegürtet ihre Lenden mit Stärke / und gestärket ihre Armb. Sie hat gesehen und gefühlet / daß ihr Handel gut ist. Ihr Licht erlosche des Nachts nicht. Sie hat ihre Hand zu starken Dingen gestreckt / und ihre Finger haben gefasset die Spindel. Sie hat auffgethan ihre Hand den Armen / und gereicht ihre Hand den Dürfftigen. Sie wird nicht dörffen fürchten ihrem Haus von der Kälte des Schnees / dann ihr ganzes Haus-Gesind hat zwerley Kleider. Sie machet ihr ein geschmucktes Kleid / weisse Seiden und Purpur ist ihr Kleid. Ihr Mann ist edel in den Worten / wann er sitzet / bey den Raths-Herrn des Lands. Sie hat gemacht einen Rock / und ihn verkauft / und eine Gürtel

tel gebend dem Krämer. Stark und gestrickt ist
 ihr Kleid / und wird hernach am letzten Tag lachen.
 Sie hat ihren Mund auffgethan mit Weisheit /
 und auff ihrer Zungen ist das Gesag der Güte. Sie
 hat geschauet auff die Gäng ihres Hauses / und
 ihr Brod nicht mit Müßiggang geessen. Ihre Söhn
 seynd auffkommen / und haben sie seelig gepreiset /
 und ihr Mann hat sie gelobt. Bil Töchter haben
 zusammen bracht Reichthum / du aber hast sie alle
 zeit überrissen. Gunst ist falsch / Schöne ist eytel:
 Ein Weib / daß den Herrn fürchtet / soll man lo-
 ben / gebt ihr von den Früchten ihrer Hand / daß
 sie ihr Werk lobe in den Thoren.

Es ist schon öfters gemeldet wor-
 den / daß die Kirchen allen Wercken
 Salomonis den Namen des Buchs
 der Weisheit beyleget. Die heutige
 Epistel ist entnommen auß dem 31.
 Capitel der Spruch: Worten dieses Kö-
 nigs. Der Nam der Spruch: Wor-
 ten muß alda nit in seiner gemeinen
 Deutung verstanden werden. Er bedeu-
 tet an disem Orth sovil als Spruch /
 Grundsatz / kurze und lehrreiche Un-
 terweisungen / welche mit einer kurzen /
 und entscheidenden Schreib: Art
 außgedrucket.

Am

Anmerckungen.

„Wer wird ein starckes Weib finden? Das ist/ ein Frauenbild / welches genugsame Kräfte des Geistes besitze umb sich von so vilem falschen Glantz/ davon verächtliche Herzen eingenommen werden/ nit blenden zu lassen? welches einen satzsam durchtringenden Verstand habe/ umb die albere Veränderlichkeit/ oder neue Modi in der Kleidungs Art / die Bedaurungs- würdige Enttelkeit eines Aufbuhes / die Unbeständigkeit eines scheinbahren Glücks/ das Gift/ und die Bosheit der Welt-Reglen zu entdecken? welches gnugsame Herzhafftigkeit erzeige in Verachtung desjenigen/ so von keinem Werth / und erklecklichen Glauben und Weißheit umb nichts anderst hoch zu achten / dann allein die Tugend? Sicher dieses ist / so der heilige Geist billich erachtet / seltsam zu seyn / daß es gefunden werde. Es gibt vile Frauen-Bilder/ welche Verstand haben; man findet auch nit minder so mit einem edlen / durchtringenden / tieff-gegründt- und erhobnen Geist begabet / welche ganz Christliche Meynungen / und ein ihr Geschlecht übertreffende Starckmütigkeit besitzen; in dessen seynd doch wenig unter ihnen / die
 sich

sich nit von dem falschen Glantz blenden lassen; wenig / welche nit der Schönheit den Preiß anschlagen / noch weniger aber / welche nit zu dem Kleider-Schmuck / zu hundert Eitelkeiten und Dändlereyen eine Reigung tragen. Die Eitelkeit führet den Scepter über ihr Gemüth und Herz. Die Begierd vorgezogen / und vor andern angesehen zu werden herrschet in ihnen. Und wohin lenden sich ihre spitzfindige Unterredungen? Eine neue Kleider-Tracht / Hauben-Zierde / ausländische Zeug / wohl geordneter Auffbuß / stattliche Liberey / kostbahrer Haus-Rath dieses ist / was zu ihren sinnreichen und langdaurenden Gesellschaften den Grund leget: es ist gemeiniglich nichts verächtlicher / nichts eytler / nichts elender als ihre besprachungen. Ein eytles / nutzmissiges Leben ist das eigentliche Kennzeichen so edler Gemüther. Wo mag wohl her sprossen ein so verwundersam und heut zu Tag so allgemeine Verwirrung? In der Wahrheit die Aufferziehung traget vil bey / die Gemüther weich und verächtlich zu machen / welche sonst Tugend vest seyn wurden: allein die Vernunft / und Betrachtung wäre fähig genug zu verbessern dasjenige / was die Aufferziehung mangelhaftes hätte bepbringen können.

Die

Die Brunnquell dieser Unordentlichkeiten
 ist der Tugend-Mangel. So bald der
 Welt-Geist das Gemüth und Herz eines
 Frauenbilds bemeisteret / laßt er ihrer
 Vernunft und Gottseeligkeit wenig Frey-
 heit mehr übrig. So bald man entel-
 wird / ist man wenig mehr Christlich / und
 alsbald schlaget alles / die Seel / das
 Herz die edelste Neigungen / und war-
 hafftste Meinungen auß der Art. Ver-
 langest du ein warhafft preß- und ehr-
 würdiges Frauenbild zu finden? Suche
 eine / die in der That einen Tugend-
 Christlichen Wandel führe / welche ihren
 Verdienst auff nichts anderst gründet / als
 auff ein vollkommene Erfüllung all ihrer
 Pflicht. Schuldigkeiten. Eine ehrbare /
 gescheide / die Einsamkeit liebende / und
 ein lächerliche Ruhmsucht fliehende Ma-
 tron / vergleichen eine die heutige Epistel
 in einem Abriß vorstellet / und davon die
 heilige Hedwig ein Vorbild ist. Die
 Furcht Gottes / so der Anfang einer
 Weisheit / ist nach Aussag des weisen
 Manns der Grund-Satz aller dieser schö-
 nen Eigenschaften. Die Geflossenheit
 wohl zu leben mit einem Gemahle den der
 Himmel ihr bescheret / und die Einigkeit /
 und den Frieden in dem Hauß zu erhal-
 ten

ten ist eine ihrer fürnehmsten Berrichtungen; die Wachtbarkeit auff das ganze Haus; Weesen/ und die embsige Sorg eine gute Ordnung darinnen fort zu pflanzen/ seynd ihre einzige Absichten. Eine Frau hat nit mehreren Verdienst/ als vil ihr die Frommkeit zuleget.

Evangelium Matth. 13.

In der Zeit sprach der H. Er. Jesus zu seinen Jüngern: das Himmelreich ist gleich einem Schatz/ der im Acker verborgen ist/ welchen ein Mensch/ der ihn findet/ verbirget/ und vor Freuden darüber hingehet/ und verkaufft alles/ was er hat/ und kauffet denselbigen Acker. Übermahl ist das Himmelreich gleich einem Kauffmann/ der gute Perlein suchte. Da er aber ein löstliches Perlein gefunden hatte/ gieng er hin/ und verkauffte alles/ was er hatte/ und kauffte dasselbig. Übermahl ist das Himmelreich gleich einem Netz/ das ins Meer geworffen wird/ und allerhand Gattung der Fisch zusammen ziehet. Und da es voll war/ zohen sie es heraus/ und setzten sich an das Ufer/ und lasen die gute Fisch in Gefäß zusammen/ aber die Böse wurffen sie hinweg. Also wirds auch am End der Welt gehen: die Engel werden aufgehen/ und werden die Böse absonderen auß dem Mittel der Gerechten/ und werden sie in den Feuer-Ofen werffen/ da wird seyn Heulen und Zähnkloppen. Habt ihr diß alles verstanden? sie sprachen zu ihm: ja. Und er sprach zu ihnen: Darumb ein jeglicher Schrift-Gelehrter/ der gelehrt ist im Himmelreich/ ist einem Haus-Vater gleich/ der Neues und Altes auß seinem Schatz bringt.

Be.

Betrachtung.

Von der Lauigkeit / wie sehr
nemlich einer Seel solcher Zustand
zu fürchten.

I.

Betrachte / daß kein Zustand / auß
deme schwärer sich heraus zu win-
den / als jener der Lauigkeit.
Umb auß einem der Seelen Gefährlichen
Stand heraus zu treten / muß man er-
kennen / daß man in einem solchen Stand
stecke / und davon die Gefahr begreiffe:
eben dieses aber ist / so einer lauen Seel
unbekannt. Seye ein Sünder in die auch
größte Laster versencket / wie er immer
wolle / wird er doch ganz leicht die Ge-
fahr / in der er schwebet / erkennen. Es
gibt allzeit dergleichen glückselige Augen-
blick / wo er / bey Hervorleuchtung dess
mindesten Göttlichen Gnaden / Strahls / so
vil Häßlichkeiten seiner Seelen entdeckt /
daß er sich mit saumet so gleich seinen Un-
fall zu beweinen ; und diese Erkenntnis
und heylsame selbst - geständnis macht
seine Bekehrung weniger beschwärllich.
Gingegen eine laue Seel leydet allzeit
Mangel an diesem Hüß Mittel / weiln
sie niemahlen glaubet mit der Lauigkeit
be

behafftet zu seyn: es kan mit Wahrheit ge-
 sagt werden / daß / sobald man erkennet
 selbe an sich zu haben / man anfangen da-
 von befreuet zu seyn. Selten wird der
 unglückselige Stand eines lauen Le-
 bens Wandels besser entdeckt / als in
 dem Enffer: und sihe ebendises ist / was
 die Bekehrung einer kaltsinnigen Seel
 so schwär machet: dann durch was Mit-
 tel wird man selbe bereden / daß sie mit
 diesem Ubel befallen? weilen die Verblen-
 dung die erste Wirkung der Lauigkeit
 ist. Eine solche Seel / indeme sie nach und
 nach erkaltet / wird unvermerckt mit
 der Sünd heimisch / macht auß ihren
 Ubertretungen ein Gewonheit / und
 schöpffet endlich darab ein Wohlgefallen.
 Nichts berühret ihr das Herz / so lang sie
 in solchem Stand hauffet / und in nichts
 setzet sie einiges Mißtrauen. Man fin-
 det niemahl an sich selbst etwas neues /
 daran man sich stosse.

Man fallet in die Lauigkeit ohne
 ein einhige seiner Andachts- Übungen zu
 unterlassen. Die Lauigkeit nimbt allzeit
 ihren Ursprung von denen Unvollkom-
 menheiten / welche sich ganz gemächlich
 in ihre Handlungen einschleichen / und
 der Schein einer falschen Tugend entziet
 bet der eignen Erkenntnis vñ merckliche

II. Th. Octob.

Mm

Teh

Fehler. Siehe/ dieses ist es / was sothan
 nes Ubel fast aller Heyl. Mittlen beraubet.
 Es scheint so gar/ das Gott / der son-
 sten so laut ruffet den Sünder von seinem
 Schlaf munter zu machen / stillschweigend
 und den Ruff innhalte/ wodurch eine laue
 Seel könnte auffgewecket werden; nit an-
 derst / als wolte er selbe in ihrer Schlaf-
 sucht dahin sterben lassen. Ich werde
 anfangen / spricht er / dich außzuspeyen.
 Ich werde anfangen: so wird es dann
 nit auff einmahl geschehen / sonder un-
 vermerckt / nach und nach / ohne Getöse
 ohne Geschrey; auß Furcht / also zu re-
 den/ das man dessen gewahr werde;
 also / daß eine laue Seel verworfen
 und verdammet wird / ohne das ge-
 ringste Mistrauen in den unalückseligen
 Zustand / in deme sie sich befindet / zu se-
 hen. Auff was dann kan man die Hoff-
 nung bauen / daß sie sich davon werde
 heraußwinden wollen? Gütiger Gott
 ist wol ein Stand in gegenwärtigem Le-
 ben mehrers zu fürchten?

II.

Betrachte / daß der Unfall einer lau-
 en Seel umb so grösser / je übler in einem
 so armseeligen Stand die gute Rath
 der besten Freunden / die heylsamste
 Ermahnungen eines geschickten
 Vatters

Vatters/ eines eyffrenden Oberen / die tugendhafte Beyspil / ja alle Hülfsmittel aufgenommen werden: Und diese Unempfindlichkeit / diese Verstockung erstrecket sich bisweilen so weit hinauß / daß man vermeinen sollte / ein solcher Mensch seye Sündlos: nichts schrocket / nichts beweget ihn / auch so gar dasjenige nit / was sonst die größte Sünder in Furcht setzet.

Der Glauben scheint in ihm erloschen / die Vernunft selbst verlohren zu seyn; man spühret an ihm merckliche Kennzeichen einer jämmerlichen Beraubung des Göttlichen Beystands / und einer ohnfehlbaren Verdammnis. Jedermanniglich soll einen so armseeligen Stand fürchten / vor allen aber sich solchen zu Herzen ziehen diejenige / so andere auffmahnen zu Übung der Tugenden / an denen sie selbst Mangel leyden. Diese für fremde Vollkommenheit so bestig eyffrende Menschen / welche so wohl wissen die geringste Mißhandlungen zu beschnarchen / fallen gemeiniglich in die Launigkeit / wann sie nit selbst eben dieses in Übung bringen / was sie lehren / wann sie ihre eigne Unvollkommenheiten zu besseren vernachlässigen / und sich selbst loß sprechen von der Würdung jener Tugenden / die sie anderen

Mm a ein

einrathen. Man hat gesehen / sagt der heilige Bonaventura / die größte Sünden von ihrem Laster = Leben abstehen / und ernstliche Buß würcken ; fast niemahl aber ist eine laue Seel gefunden worden / welche von ihrer Tugend = losen Trägheit auffgestanden. In der Wahrheit / wer wird jene Seel bewegen können / welche schon lange Zeit die Erkenntnis der erschrocklichsten Glaubens = Gründe mit beständiger Untreu vergesellet? ein solches werden wir bewercken jene schreck = volle schon so lange Zeit ohne Geschmack hin und her gekente Wahrheiten / eben so wenig die Aufferbäuliche Beyspil / mit denen sie gleichsam schon heimisch zu werden gewohnt hat.

Und / mein Gott! was werden alle Betrachtungen nutzen einer Seel / die in der Lauidigkeit krafftloß dahin sincket? Man geneset selten von einem außzubrechenden Fieber / wenigstens / wann du nicht selbst / vermittels deiner wunder = würckenden Barmherzigkeit / ihr dieses Unheil vor Augen legest / wird sie wohl jemahlen glauben / daß in diesem Abriß ihr eignes Vorbild entworffen / dafern du ihr nicht innerlich mit einer starcken Stimm zu vernehmen gibest / daß es das ihrige sey? Und zu was wird ihr dienen / solches zu

er

erkennen / wann du nit durch eine Prästige
Gnad sie auß diesem unglückseligen
Stand heraus ziehest? Verleyhe mir
dann diese Gnad; massen ich vest entschloß
sen bin/der selbē nit mehr zu widerstreben.

Andächtiges Schuß = Gebett.

NE derelinquas me, neque despicias
me, Deus, salutaris meus! Psal. 26.

Herr/verlaß mich nit! wirst du mich
verwerffen können / der ich die ganze
Hoffnung meines Heyls auff dich allein
setze?

Concaluit cor meum intra me, & in
meditatione mea exardescet ignis. Psal.
28.

O Mein Gott / ich empfinde einen
frischen Eyffer / flamme selben täglich
mehr und mehr an.

Andachts-Übungen.

1. **S**ie mit der Lauigkeit behafftete
Seel empfanger wenig Gnaden/
weilen selbe auch gegen dem wenigen / so
sie empfanger / sich gar zu untreu bezeigt.
Ihre Mighandlungen seynd allzeit nam-
baffe / massen sie ins gesambt mit weit
größerer Verachtung/mit mehr bedachtsa-

M m 3

moe

mer Bosheit / und vil sträfflicheren Un-
 danckbarkeit, als jene der anderen Sün-
 dern/ vergesellschaftet seynd. Die Hoff-
 würdige Untermischung des Guten mit
 dem Bösen/ so die Abbildung einer lauen
 Seel vorstellet/ deutet an/ wie schwächlich
 Gott dem HERN ihre Lebens Art seye.
 Der Schein des Guten / so sie würcket /
 zeigt klar / daß sie nit auß einer bloßen
 Gottes Vergessenheit hündige; sonder
 die unvollkommne und entkräftete Weiß-
 mit deren sie sothanes Gute verrichtet /
 entdeckt die wenige Hochschätzung/ oder/
 besser zu reden / die Verachtung / so sie
 gegen jenem Gott traget/ deme sie mit so
 grosser Hinläßig. Gleichgiltigkeit und Ab-
 lust dienenet. Man kan auch sagen/ daß
 solcher Eckel beyderseits seye: es eck-
 let ihr ab Christo/ and Christus fühlet hin-
 gegen ab derselben einen Eckel; darumb
 in sich keines wegs zu verwunderen / daß
 dergleichen Menschen / so bald sie von
 der Göttlichen Taffel zuruck kehren /
 gleich wider in die alte Ubertretungen fal-
 len/ und ihre vorige Sünden neuer Dinge
 zu begeben so geneigt seynd / als wann
 sie die Speiß der Englen nit empfangen
 hätten. Beherkige das Abscheuen / so du
 ab einem so elenden Stand empfindest /
 und

und wie auff daß äusserste du denselben fürchten sollest. Umb dise heylsame Schrockfurcht in dir zu erhalten / bedencke wohl gleich Anfangs deines Gebetts / deiner Andachts-Übungen / deiner guten Wercken / auff was Weiß es sich gezimmet dieselbe zu verrichten / damit du sie mit rechtem Eyffer abstarren mögest.

2. Die Laugkeit ist ein grosses Ubel / doch quellet selbe jederzeit auß einem schlechten Ursprung hervor. Man gerathet in disem unglückseligen Stand nit auff einmahl / noch durch schwäre Laster / sonder allein durch das jentige / so man nennet : freywillige außschweifungen / schon in Übung gebrachte Untreu / angewöhnte läßliche Sünden / Vernachlässigungen seiner schuldigen Berrichtungen ic. Trage dann eine absonderliche Sorg / auch die mindeste freywillige Unvollkommenheit zu fliehen ; die geringste fürseßlich begangene Fehler bahnen den Weeg zur Laugkeit.

